

Foto-Schriftsteller Josef Scheibel:

Nur bei eigener Tüftelei befriedigt das Ergebnis

Josef Scheibel (Jahrgang 1940) ist beratender Ingenieur und schreibt seit 1962 für Fachzeitschriften. Sein erstes fototechnisches Buch erschien 1968 im Knapp-Verlag, Düsseldorf: „Diaprojektion – Projektion und Vertonung für Hobby, Schule, Beruf und Werbung“. Populäre Amateurtitel wie „prima Nahaufnahmen“ und „tipptoppe Farbfotos“ (Habegger-Verlag, Dendingen). Foto- und filmtechnische Sonderpublikationen. Mitarbeit an Lehr- und Schulbüchern. „Das Minolta-Buch“ und weitere Kamerabücher im Heering-Verlag, München. 1973 als Ordentliches Mitglied in die DGPh (Deutsche Gesellschaft für Photographie) berufen.

Bevor man sich näher mit der Foto- und Film-literatur befaßt, sollte man streng zwischen verschiedenen Arten der Buchgattung „Fotobücher“ trennen:

- ▷ Bildbände, die das Schaffen eines Fotografen, Aufnahmen aus bestimmten Epochen usw. vorstellen
- ▷ Fachbücher über fotografische oder kinematografische Gestaltungsfragen
- ▷ fothistorische Bücher (derzeit zahlreiche Neuerscheinungen)
- ▷ Fachbücher über die praktische Anwendung fotografischer Apparaturen und Materialien sowie über foto- und filmtechnische Themen
- ▷ an bestimmten Produkten oder Fabrikaten orientierte Fachbücher (typisches Beispiel: Kamerabücher).

Ich fühle mich im wesentlichen für die beiden zuletzt genannten Fachbucharten zuständig. Oft stellt man mir die Frage, wie ein in Forschung und Anwendungstechnik tätiger Ingenieur dazu kommt, fototechnische Bücher zu verfassen. Meine Antwort pflegt Außenstehende zu überraschen, denn ich sehe keinen wesentlichen Unterschied zwischen einem anwendungstechnischen Bericht und einem Fachbuch für den Anwender. Gewiß sind Dimensionen und „Schreibtechnik“ verschieden, aber das ist nicht entscheidend. Wer ein foto- und filmtechnisches Fachbuch für den Anwender (die Skala reicht vom Amateur bis zum beruflich Fotografierenden) schreiben will – ein Buch für die Praxis, wie es in der Werbung heißt – muß zunächst recherchieren und planen.

Für mich sind Fachbücher in erster Linie Informations- und Datenspeicher (darüber scheinen die Meinungen etwas auseinanderzugehen). Und diese Informationen, Fakten und Daten muß man in einem ersten Arbeitsgang beschaffen, sammeln, ordnen und aufbereiten. Vielleicht



Foto-Journalist Josef Scheibel
Aktueller Produktbezug bereitet Schwierigkeiten

sehe ich das zu einseitig aus meiner Techniker-Perspektive, aber meiner Ansicht nach muß der Fachbuch-Autor Schriftsteller, Praktiker, Techniker (Naturwissenschaftler), Fotograf und Zeichner in einer Person sein.

Er muß in der Lage sein, eigene Verfahren, Tabellen, Diagramme usw. entwickeln zu können. Ideal wäre (wenn auch aus wirtschaftlichen Gründen nicht immer im vollen Umfang machbar), alle wichtigen Recherche-Resultate und eigene Erfahrungen zu überprüfen durch: Gegenversuch, kontrollierende Recherche, theoretische Nachprüfung (auch Durchrechnung) und meßtechnische Nachprüfung.

Ich hätte kaum den Mut, fototechnische Fachbücher zu veröffentlichen, wenn nicht ein eigenes Versuchs- und Meßlabor, eine umfangreiche Dokumentation, ein Foto- und Zeichenatelier zu meiner Verfügung ständen. Ich kann mir auch nicht vorstellen, einem wenig oder nicht mit der Materie vertrauten Fotografen oder Zeichner die Realisation der Buchillustrationen allein zu überlassen.

Kommen wir nochmals auf die Vorarbeiten zurück. Es genügt nicht, Informationen und Daten zu sammeln, sondern man muß darüber Bescheid wissen, welche Fragen beim Anwender (= Leser) in welcher Häufigkeit anstehen. Hervorragende Quellen dafür sind die Kunden- und Leserpost, in die ich mir nach Möglichkeit Einblick verschaffe und die ich gezielt auswerte, um einen repräsentativen Fragenkatalog zu gewinnen.

Würde man den Buchinhalt starr nach der Thematik und Priorität des Fragenkatalogs aufbauen, wäre er

sehr unausgewogen. So bleibt nur die vom geplanten Buchumfang begrenzte Möglichkeit, einen Kompromiß aus Fragenkatalog und thematischer Vollständigkeit zu optimieren.

Kamerabücher gelten oft als „leichte Übung“. Natürlich kann es sich der Autor leicht machen und eine veredelte Mixtur aus Gebrauchsanleitungen und Prospekten erstellen; gewürzt durch Subjektives (betont eigenes), garniert mit Werkfotos ohne rechten informellen Bezug etc.

Man verzeihe mir Sarkasmus und Deutlichkeit, aber solche Machwerke sind dazu geeignet, den Ruf der ganzen Spezies „Kamerabücher“ zu schädigen. Dabei – und da spreche ich aus reichlicher Erfahrung – gibt es kaum etwas Schwierigeres und Aufwendigeres, als ein gutes Kamerabuch zu schreiben – zu erarbeiten, sollte man besser sagen.

Obwohl ich mich oft in schon unökonomischer Weise bemühe, eine Reihe selbstgestellter Basisforderungen zu erfüllen, blieb ich vom angestrebten Optimum immer in gebührendem Abstand. Erschwerend beim Schreiben von Kamerabüchern ist der aktuelle Produktbezug. Ginge es allein nach dem verantwortungsbewußten Autor, würde manches Kamerabuch niemals fertig. Jeder Verlag wiederum ist aber bestrebt, sehr bald nach Erscheinen einer Modellreihe das zugehörige Buch herauszubringen. Es bleibt nichts anderes übrig, als sich zu einem förderlichen Kompromiß zusammenzuraufen.